

## Wolfgang Klein

### Einleitung

Ich verstand die Stille des Äthers  
Der Menschen Worte verstand ich nie.  
Hölderlin

Das Wort „krank“ bedeutet, Kluges Etymologischem Wörterbuch zufolge, ursprünglich soviel wie „schlank, schmal“, und es wurde als verhüllende Umschreibung für die eigentliche Benennung „siech“ gebraucht, an deren Stelle es sich allmählich setzte. Anscheinend hatten unsere Altvordern eine andere Vorstellung vom Verhältnis zwischen „schlank“ und „gesund“ als wir; auch redet man heute über wenig Dinge lieber als über Krankheiten, jedenfalls über die eigenen. Geblieben ist lediglich etwas von der Scheu, die Krankheit beim Namen zu nennen, wenn sie furchtbar ist, so als wäre der Krebs erst da, wenn er benannt ist: Erst der Name gibt der Sache ihre bestimmte, unwiderrufliche, schreckliche Wirklichkeit.

Dies aber ist die Ausnahme. Ganz verbreitet, weil nicht aus einer numinosen Furcht vor dem Unbeherrschbaren, sondern aus der allgemeinen Verhexung unseres Denkens durch die Sprache rührend, ist die oft nicht minder irrierte Vorstellung, daß es dort, wo es einen Namen für eine Krankheit gibt, auch eine Krankheit geben müsse. Nun hat sich die Medizin, wie jede andere Schulweisheit, im Lauf ihrer Geschichte so manches träumen lassen, was es zwischen Himmel und Erde nicht gibt. Wenn es in alten Beschreibungen heißt, es sei da einer am Zehrfieber erkrankt, dann scheint uns dies etwas wunderlich - aber nicht deshalb, weil wir daran zweifelten, daß er wirklich krank gewesen sei und jene Erscheinungen gezeigt habe, die von den damaligen Ärzten unter dem Namen „Zehrfieber“ zusammengefaßt wurden. Vielmehr glauben wir nicht mehr, daß diesem Namen eine wirkliche Krankheit entspricht: er ist eine Sammelbezeichnung für eine Reihe körperlicher Erscheinungen, von denen weder gesichert ist, daß sie in einem regelhaften Zusammenhang stehen noch, ob sie eine gemeinsame Ursache haben. Man mag sich nun fragen, wie es in diesem Punkt mit all den derzeit gängigen Krankheitsnamen steht - Grippe, AIDS, Ziegenpeper, vegetative Dystonie, Scharlach, Gastritis, und so weiter und so weiter; es werden ja immer wieder neue Krankheiten entdeckt, oder besser gesagt: neue Versuche gemacht, körperliche Erscheinungen unter einem Namen zusammenzufassen, in der Vorstellung, daß diesem Namen auch eine bestimmte Sache entspreche. Dingfest machen läßt sich die Einheit des Bezeichneten letztlich nur über eine gemeinsame körperliche Grundlage - bestimmte Viren, Zellveränderungen, Gefäßablagerungen, die in einem kausalen Zusammenhang zu den Erscheinungen stehen. Man mag sich nun weiter fragen, wie es sich in diesem Punkt mit den sogenannten „geistigen“ Krankheiten verhält. Was berechtigt die medi-

zinische Kunst, bestimmte unübliche, oft für die Betroffenen und öfter noch für die Umgebung leidvolle Verhaltensweisen unter dem Namen „Schizophrenie“ zusammenzufassen und dies eine Krankheit zu nennen - *eine* Krankheit, eine *Krankheit*? Hat Bleuler etwas entdeckt, als er diesen Begriff schmiedete, oder hat er einfach nur ein Wort erfunden, von dem dann die Welt meint, daß es wohl auch etwas bedeuten müsse?

Die Beiträge dieses Heftes befassen sich sowohl mit „geistigen“ Krankheiten (*Klein, Käsermann, von Stutterheim*) wie mit körperlichen (*Heeschen und Kolk, Mudersbach*). Dabei geht es allerdings nicht so sehr um die Frage, wie sich Krankheitsnamen und Krankheiten zueinander verhalten, sondern darum, wie sich bestimmte Krankheiten und krankhafte Zustände auf Sprache und sprachliches Verhalten der Betroffenen auswirken. Daß es solche Auswirkungen gibt, steht außer Frage. Aber wie man sie beschreiben soll und wie sie ursächlich mit den zugrundeliegenden Störungen von Körper und Geist zusammenhängen, ist nur für einige wenige Fälle (Aphasien, periphere Störungen) einigermaßen klar. Besser werden kann dies nur, wenn die Mediziner die linguistische Forschung ernster nehmen, als dies bisher geschehen ist, und wenn geeignetere Beschreibungsmittel für gestörte und abweichende Sprache zur Verfügung stehen als bisher. Dazu sollen die fünf folgenden Aufsätze beitragen.